

M Ä R Z  
1 9 2 9

# S I N I C A

3. JAHRG.  
H E F T 1

ZEITSCHRIFT FÜR CHINAKUNDE UND CHINAFORSCHUNG

HERAUSGEBER: PROFESSOR DR. RICHARD WILHELM

Anfragen, Manuskripte und Korrekturen sind an den Herausgeber, Richard Wilhelm, China-Institut, Große Eschenheimer Str. 26, Frankfurt a. M., zu senden. Telegr.-Adr.: Chinainstitut Frankfurtmain. Tel. Taunus 3314  
Alle zwei Monate erscheint ein Heft. Jahrgang 6 Hefte RM. 15.—, Einzelheft RM. 3.—.

---

INHALT: *Richard Wilhelm*: Die Industrialisierung Chinas und ihre psychologischen Folgen / Studien zur chinesischen Geschichte: Das dreifache Volksprinzip. Aus dem Werk von *Tai Tschiao*: Die philosophische Grundlage des Sun-Yat-Senismus, übersetzt von *H. C. Tsian* / Chinesischer Bildersaal: *Richard Wilhelm*: Der Großabt Schi Tai Hü / Buddhistische Studien: *Liang Ki Tschau*: Kurzer Überblick über die buddhistische Psychologie, übersetzt von *Richard Wilhelm* / Der Pfeil. Eine chinesische Erzählung aus *Gin Gu Ki Guan*, übersetzt von *Ling Tsiu-Sen* / Umschau: *W. Y. Ting*: *Liang Ki Tschau* / *Max Wegner*, *Richard Wilhelm*: Die Ausstellung chinesischer Kunst in der Berliner Akademie / Kleine Nachrichten / Chinesischer Humor / Bücherbesprechung / Zu den Abbildungen

---

## DIE INDUSTRIALISIERUNG CHINAS UND IHRE PSYCHOLOGISCHEN FOLGEN

VON RICHARD WILHELM

Die neue Epoche, in die China eingetreten ist, läßt sich in vollem Umfang nur verstehen, wenn wir sie betrachten als Werk von Sun Yat Sen. Sun Yat Sen ist nicht nur politischer Revolutionär gewesen. Sein Ziel war nicht erschöpft mit der Vernichtung der fremdstämmigen Mandschu-Herrschaft und der Einrichtung einer demokratischen Republik nach amerikanischem Muster. Er sah weiter und bejahte bewußt die sich vollziehende Industrialisierung Chinas, gleichzeitig bestrebt, die Methoden auszuarbeiten, damit dieser wirtschaftliche Umschwung sich nicht nur als historischer Vorgang unbewußt auf der Linie des geringsten Widerstandes entwickle und China einfach die Abfolge der Epochen sozialer Kämpfe wiederhole, die die Industrialisierung Europas nach sich gezogen; er wollte diese Bewegung bewußt in solche Bahnen lenken, daß das Volksleben, die Achse alles politischen und wirtschaftlichen Geschehens nach Sun Yat Sen, einen positiven Vorteil daraus zöge. So haben sich seine Lehren vom dreifachen Volkstum entwickelt: die Lehre vom Volkstum, vom Volksleben und der Volksgewalt. Es handelt sich hier um ein in allen Teilen ausgearbeitetes System nationaler und wirtschaftlicher Organisation. Es ist

interessant zu sehen, auf welchen psychischen Grundlagen dieses System beruht und was seine Wirkungen für die Volksseele sein werden.

Der psychologische Unterbau einer vergangenen Epoche dauert in China noch weiter, nachdem die wirtschaftlichen Verhältnisse, zu denen er gehörte und aus denen er entsprungen war, zusammengebrochen sind. Seit alten Zeiten war für die chinesische Bevölkerungsbewegung maßgebend der Satz: „Ein zahlreiches Volk ist ein blühendes Volk, denn seine zahlreichen Arbeitskräfte bedeuten wirtschaftliche Macht.“ Dieser Satz hatte sich tief in das Bewußtsein des Volkes eingelebt. Aber von einem bestimmten Moment an hatte er seine Gültigkeit verloren. Das Anwachsen der Bevölkerung eines Landstrichs über das von ihm tragbare Maß hinaus hatte früher im Lauf der Geschichte, wenn es sich um „virulente“ primitive Völker handelte je und je zu einem Überdruck geführt, der einen Mythos erzeugte, durch den ein Ausbruch erfolgte, der seine Lavamassen als Völkerwanderungen über weite Erdgebiete hin ergoß. Solche Explosionen waren die Hunnenwanderungen und später die Züge der Mongolen gewesen. Aber die Zeit dieser Völkerwanderungen dürfte endgültig vorüber sein. Sie vertragen sich nicht mit der militärischen Organisation des Westens und ihrer Technik, die jede ausbrechende Menschengewalt in sehr kurzer Zeit zu vernichten imstande ist. An eine Gelbe Gefahr im Sinne einer neuen Völkerwanderung ist also nicht zu denken. Da nun aber China an einer starken Übervölkerung leidet, so muß eine Auskunft getroffen werden für die Unterbringung des Teils der Bevölkerung, der vom Ackerbau nicht mehr getragen werden kann. An sich ist mit einer dauernden Übervölkerung nicht zu rechnen, denn die Bevölkerung verringert sich automatisch, wenn sich die Lebensmöglichkeiten verschlechtern. Die Anpassung ist nicht ganz exakt, aber sie erfolgt doch, wie sich geschichtlich nachweisen läßt, mit großer Sicherheit. Wenn unter diesen Umständen mit einer katastrophalen Entwicklung nicht gerechnet zu werden braucht, so wird auf der anderen Seite mit der Ablenkung der überzähligen Bevölkerung in die neue entstehende Industrie eine weitgehende Umschichtung nicht nur des wirtschaftlichen Lebens, sondern auch der psychischen Weltanschauungshintergründe, des nationalen Mythos, die Folge sein.

Vorausgeschickt muß noch etwas anderes werden. Die Vorstellung einer Industrialisierung eines Vierhundertmillionenvolkes hat je nach dem Standpunkt etwas Berausches oder etwas Beängstigendes an sich. Allein man darf die Skala der Industrialisierung Europas nicht ohne weiteres auf China übertragen. Es ist kaum damit zu rechnen, daß China Exportland großen Stils für industrielle Erzeugnisse werden wird. Man kann höchstens damit rechnen, daß China einen Teil seiner eigenen Bedürfnisse an Industrieerzeugnissen — zu-

nächst dürfte es sich besonders um die einfachen Massenartikel handeln, die jetzt hauptsächlich von Japan eingeführt werden — im eigenen Lande decken wird. Gewiß würde eine wohlhabende Bevölkerung wesentlich mehr an derartigen Waren aufzunehmen imstande sein als eine am Rande des Hungers entlang vegetierende. Die Industrialisierung Chinas muß daher Hand in Hand gehen mit einer weitsichtigen Siedlungspolitik, um die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte so anzusetzen, daß sie möglichst viel zu produzieren imstande sind, ohne einander selbst im Wege zu stehen. Die Möglichkeit dazu ist vorhanden. Allerdings setzt diese Siedlungspolitik wieder ihrerseits voraus, daß die in Betracht kommenden Gebiete in großzügiger Weise dem Weltverkehr erschlossen werden. Die Bodenschätze Chinas, die Jahrtausende im Boden geruht haben, da die kosmischen Glaubensanschauungen eine Verletzung der Erde verboten, müssen zutage gefördert werden. Und China besitzt Bodenschätze, nicht so viel zwar wie in der ersten Entdeckerfreude der Optimismus der Pioniere europäischen Kapitals vermutet hatte, aber immerhin genügend, um Material — besonders Kohle und Eisen — für die einheimische Industrie zu liefern. So sehen wir verschiedene retardierende Momente für die Ausgestaltung der chinesischen Industrie. Und das ist gut so; denn auf diese Weise wird Zeit genug vorhanden sein, damit sich das psychische Verhalten den wirtschaftlichen Bedingungen anpassen kann.

Was die traditionelle Seelenhaltung der chinesischen Bevölkerung anlangt, so war man in Europa lange Zeit der Meinung, daß für eine Weiterentwicklung Chinas in modernem Sinn in der Psychologie der chinesischen Massen unübersteigliche Hindernisse liegen. Man hielt die Chinesen für ultrakonservativ, erstarrt in alten Gewohnheiten, gebunden durch Aberglauben, kurz für unbeweglich und stumpf. Dieses Urteil wird man sehr gründlich revidieren müssen. Das Fehlschlagen der Boxerbewegung im Jahre 1900, in der sich die ganzen Kräfte der Reaktion zum letzten Kampf gegen das eindringende Fremde erhoben hatten, war mit den bemerkenswertesten Folgen verbunden. Das Hängen am Alten wich immer mehr und machte einem kräftigen Fortschrittsstreben Platz. Gewiß erhob sich gegen den Bahnbau zunächst der Aberglaube, der die Ruhe der Ahnengräber durch die fremden lärmenden Maschinen gestört wähnte. Aber wir dürfen nie vergessen, daß auch der mitteleuropäische Bauer in den Lokomotiven zunächst den Teufel sah. Und die Aufnahme der Neuerung vollzog sich in China sehr wesentlich schneller, als das seinerzeit in Europa der Fall gewesen war. Ebenso finden wir selbst bei der bäuerlichen Bevölkerung die Bereitschaft, neue Pflanzen anzubauen, wenn sie sich als lohnender erweisen, und neue Methoden des Feldbaues zu adoptieren, wenn die Mittel und

die Erfahrung dafür sprechen. Die stumpfe Unbeweglichkeit ist heute in China nirgends mehr zu finden, am wenigsten bei der Jugend, in deren Händen die Neuorganisation zum großen Teil liegt. Wenn eine Gefahr besteht, so ist es eher die, daß man zu ungeduldig ist, was das Tempo der Neugestaltung anlangt. Man möchte oft zu schnell große finanzielle Erfolge sehen und bringt dadurch manches neue Unternehmen in Schwierigkeiten. Die vielen Mißerfolge, die chinesische industrielle Gesellschaften bei ihrer Gründung hatten, sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Teilhaber zu rasch positiven Gewinn wollten, und daß andererseits das Unternehmen von Anfang an durch die übergroße Anzahl von Familienangehörigen und Freunden, die als Angestellte mit übernommen werden mußten, zu stark finanziell belastet war. Aber solche Gründerzeiten und ihre Rückschläge sind eine regelmäßige Erscheinung wirtschaftlicher Umschichtungen.

Wenn die Schwierigkeit infolge menschlicher und sozialer Rücksichtnahmen, eine scharf kalkulierte Gewinn- und Verlustrechnung aufzustellen, als Belastung für die Industrialisierung Chinas gebucht werden muß, so ist dafür auf seiten der Arbeiter ein entschiedener Vorzug vorhanden. Der chinesische Arbeiter ist fleißig und intelligent, er lernt rasch und geschickt mit Methoden, die ihm neu sind, sich vertraut zu machen und zeigt bei längerer Tätigkeit eine große Zuverlässigkeit. Ein gewisser Mangel an Pünktlichkeit und Reinlichkeit, der sich zunächst vielfach beobachten ließ, wo chinesische Arbeiter fremde Maschinen in Betrieb hatten, ist nicht eine Wurzeigenschaft des chinesischen Charakters, vielmehr eine Folge des Rückschritts des ganzen Handwerks durch die wirtschaftliche Notlage, die seit beinahe einem Jahrhundert in China eingerissen ist. Wie im chinesischen Handwerk unter dem Drang der Not vorübergehend eine oberflächliche und unsolide Arbeit eingerissen war, so müssen wir auch diese Kinderkrankheiten der Industrialisierung als etwas Episodisches annehmen. Die chinesischen Arbeiter haben im Kunsthandwerk im Lauf der Jahrtausende bewiesen, welcher Pünktlichkeit und Genauigkeit sie fähig sind. So ist die psychologische Ausrüstung des Chinesen für die neue Industrialisierung als durchaus günstig zu bewerten.

China ist im Begriff, aus dem Gestern in das Morgen überzutreten. Die neue Welt, die sich aufbaut, wird manches Alte zum Sturz bringen. Anderes ist schon gestürzt, oft rascher und gründlicher, als man es für möglich gehalten hatte. Wer hätte z. B. gedacht, daß China so gründlich sich der republikanischen Staatsform zuwenden werde? Die Generale, die in den letzten Jahren ihre Machtkämpfe ausfochten, waren die letzten, die noch auf dem allgemein als veraltet empfundenen Standpunkt einer militaristischen Staatsauffassung

standen. Sie sind daran zugrunde gegangen, daß sie die geistigen Forderungen der neuen Zeit zu ignorieren versuchten und mit der Phraseologie von Vorgesetzten die heutigen Bedürfnisse befriedigen wollten. Wenn je eine Idee gesiegt hat, so ist es die demokratische Idee des Volkstums, die allgemein in China um sich gegriffen hat.

In Europa sehen wir zwei extreme seelische Haltungen den Versuch machen, den wirtschaftlichen und politischen Problemen der Zukunft zu Leibe zu rücken: den Bolschewismus in Rußland und den Fascismus in Italien. Diese beiden Gegensätze beruhen aber auf derselben seelischen Verfassung: nur die verehrten Götter haben andere Namen und die Vorzeichen sind zuweilen vertauscht. Gegenüber dem freien Spiel der Kräfte ist es die stramme Zusammenfassung der Massen in der Hand der Führer. Diese Führer wollen eine Menschheitsschicht mit der Herrschaft betrauen und dadurch Ordnung schaffen. Im Fascismus ist es der nationale Gedanke, im Bolschewismus der Gedanke des Klassenkampfes bzw. der Herrschaft der Proletarierklasse, die den Mythos bilden, an dem sich die seelische Haltung der Nachfolger emporrankt.

Sun Yat Sen hat nun versucht zu tun, was den Verhältnissen entsprach, die für China insofern günstig waren, als der völkische Feind gleichzeitig die feindliche Klasse war: beide Feinde saßen draußen. Deshalb war eine einheitliche Orientierung des neuen Mythos möglich im Gegensatz zu Europa, das sich an den beiden einander entgegenwirkenden Tendenzen wund reibt.

Indem China als Ganzes immer mehr unter die politische Herrschaft des Auslandes geriet und ein Recht nach dem anderen verlor, wurde ein Druck erzeugt, der stark genug war, um ein neues Lebensgefühl in China zu konsolidieren. Während früher in China der nationale Gedanke schlummerte, da man sich als Mittelpunkt der Welt, als Orbis Terrarum fühlte, ganz ähnlich wie seinerzeit das Römische Reich, so weckte Sun Yat Sen sein Volk aus diesem Traum. Er wies seine unterdrückten Landsleute darauf hin, daß sie eine einheitliche Nation seien, zusammengeschmiedet von dem Schicksal gemeinsamer Not. Alle die Bedrückungen, die man von Fremden immer wieder erfahren hatte, all die Not, unter der man seufzte und die Einzelne in dumpfem Unwillen da und dort hatten abzuschütteln gesucht mit dem einzigen Erfolg, daß jedesmal die Fesseln sich nur um so enger schnürten: das alles waren Erlebnisse, unter denen China als Nation geboren wurde. Hier haben wir einen Mythos von der Art des Fascismus, indem hier wie dort der nationale Gedanke es ist, an dem die neue Energie sich entflammt. Wenn irgendeine Seelenhaltung heute in China ganz allgemein ist, so ist es diese. Der chinesische Nationalismus beschränkt sich nicht auf eine bestimmte Klasse oder Partei, er ist auch nicht

nur in den Hafenstädten zu Hause, sondern bis in den letzten Winkel ist das nationale Selbstbewußtsein erwacht. Geschlossen stehen die vierhundert Millionen hinter diesem Gedanken. Dieses Selbstbewußtsein verlangt die Abschüttelung des fremden Jochs. Man will nicht länger im eigenen Land von den Ausländern unterdrückt sein. Man hat das Gefühl der Macht bekommen, das in der Masse als solcher liegt. Denn wenn China auch nicht die Welt ist, so ist es doch bei weitem die größte einheitliche Nation. Und sein Wille muß berücksichtigt werden, sobald er sich entschlossen äußert. Wie stark dieses Empfinden ist, zeigte sich z. B., als vor einigen Jahren England sich bereit erklärte, gegen das Räuberunwesen vorzugehen. Da protestierte die chinesische Handelskammer in Schanghai sehr entschieden. Obwohl der chinesische Handel aufs empfindlichste durch die Räuberplage gestört wurde, zog man es dennoch vor, die Hilfe des Auslands nicht in Anspruch zu nehmen, sondern selbst im eignen Land fertig zu werden. Ebenso war, als die Japaner mit gewaltsamem Eingriff im Innern von Schantung den Siegeszug der Südtruppen hemmten, die Empörung über die Gewalttat in ganz China so stark, daß selbst Dschang Dso Lin, dem dieses Eingreifen ganz unmittelbar zugute kam, sich bereit erklärte, zunächst einmal gegen die Japaner zu marschieren.

Dieses Nationalgefühl unterscheidet sich vom Fascismus dennoch in wesentlichen Stücken. Hier kommt die alte Tradition, nach der die Menschheit der höchste Wert ist, doch wieder zur Auswirkung, indem dadurch verhindert wird, daß das chinesische Nationalgefühl sich imperialistisch ausbreitet auf Kosten anderer Nationen. Man tritt mit aller Entschiedenheit für sein Recht ein und wird nicht ruhen, bis man es wieder erobert hat, aber auf der andern Seite denkt man nicht daran, andern ihr Recht zu nehmen. Vielmehr ist die Rolle, die China zu übernehmen gedenkt, die eines Schützers unterdrückter und schwacher Nationen; denn China hat so viel gelitten, daß es Sinn hat für die Leiden der Unterdrückten. Ebensowenig ist das chinesische Nationalgefühl militaristisch. Nicht mit Kanonen und Bomben will man sein Recht verteidigen. Man denkt nicht daran, alle Fremden ins Meer zu werfen. Im Gegenteil, man will mit ihnen Handel treiben und will sie an der wirtschaftlichen Erschließung Chinas beteiligen. Aber man verlangt, daß sie die Rechte Chinas anerkennen und daß die ungleichen Verträge abgeschafft werden.

Die Kampfmittel, die man benützt, sind die Kampfmittel der neuen Zeit. Der Ausdruck passiver Widerstand, den man dafür gewählt hat, ist schief; denn es handelt sich keineswegs um ein passives Dulden, sondern um eine sehr aktive Reaktion, nur daß sich diese Reaktion vorzugsweise wirtschaftlicher Kampfmethoden bedient. Streik und Boykott sind die Hauptwaffen. Die Jahr-

tausende alte Gewöhnung an organisiertes Zusammenwirken macht sich dabei geltend, indem diese Waffen mit einer seltenen Einmütigkeit und Wirksamkeit angewandt werden. Auch die Kaufleute, die durch den Boykott fremder Waren empfindlich geschädigt werden, sind entschieden dabei, wenn irgendeine fremde Gewalttätigkeit durch Boykott verhindert bzw. aufgehoben werden soll.

Daneben finden Protestversammlungen und Umzüge statt, die in ihrer Massenhaftigkeit und Entschlossenheit die Kräfte zeigen, die hinter der Bewegung stehen. In Schanghai hat z. B. einmal ein englischer Polizeioffizier die Unvorsichtigkeit gehabt, unter die Teilnehmer eines solchen Demonstrationszugs schießen zu lassen, weil er die Polizeistation bedroht glaubte. Aber die Wirkung war eine ganz andere, als er gedacht. Weit davon entfernt, sich einschüchtern zu lassen, setzten die Beteiligten — die vollkommen unbewaffnet waren — ihre Demonstrationen trotz wiederholter Schießereien so lange fort, bis sie ihre Absicht erreicht hatten, da man angesichts der öffentlichen Aufmerksamkeit, die der Fall allmählich auf sich zog, einfach nicht länger schießen konnte.

Bei der Stärke und Verbreitung dieser Stimmung und bei der Aktivität, die der Bewegung innewohnt, ist es anzuerkennen, wie gut im allgemeinen die Führer die Massen in der Hand haben. Nur ganz vereinzelt — und zwar meist unter Einwirkung ausländischer Emissäre — ist es vorgekommen, daß die Chinesen auch zu Tötlichkeiten schritten. Aber diesen Ausnahmen gegenüber ist die Besonnenheit anzuerkennen, die im allgemeinen bewahrt wird. Als die Südtruppen im Begriff waren Schanghai zu erobern, suchten fremde Soldaten, die von den Kriegsschiffen gelandet waren, einen Kordon um die Stadt zu ziehen, der jede militärische Aktion verhindern sollte. Plötzlich war Schanghai erobert, man wußte nicht wie, ohne daß die fremden Truppen, die nun inmitten der dichtesten feindlichen Massen standen, ernstlich angegriffen worden wären. Die Bewegung ging einfach über sie hinweg, wie eine Überschwemmung, die durch Dämme abgehalten werden soll, durch Steigen des Grundwassers auch hinter den Dämmen sich ausbreitet. Allerdings muß dabei anerkannt werden, daß auch die englischen Soldaten bei dieser Gelegenheit eine heldenhafte Disziplin zeigten, indem sie sich zurückhielten, den entscheidenden Schuß abzugeben, der in solchem Fall das Zeichen zum Chaos zu sein pflegt.

So sehen wir, wie die eine Folge des Konflikts mit dem vordringenden westlichen Kapitalismus eine neue psychische Haltung der ganzen chinesischen Massen ist, ein Nationalgefühl, das wegen seiner Allgemeinheit die Grundlage einer politischen Neugestaltung abgeben kann, wenn es richtig geleitet wird.

Aber die Revolution Sun Yat Sens war nicht nur eine politische, sondern auch eine soziale. Wie er unter der Unterdrückung seines Volkes durch die

China aufgedrungenen Handelsbeziehungen mit den ungleichen Verträgen litt und die Wege eröffnete zu seiner Befreiung von fremdem Druck, so litt er ebenso unter der Unterdrückung der Arbeiter infolge des eindringenden Industrialismus. Auch hier suchte er Wandel zu schaffen. Während der chinesische Nationalismus im Fascismus sein Analogon in Europa hat, aber doch in seiner seelischen Grundhaltung von ihm abweicht, so lag für die soziale Revolution das Vorbild von Sowjetrußland noch näher. Von Rußland aus sind auch von Anfang an Versuche gemacht worden, China zum Anschluß zu bringen. Dabei liegen für die Sowjetunion zwei Gründe vor: einmal setzt sie den Kampf des Zarismus gegen das britische Reich fort und sucht in ganz Asien den nationalen Gedanken zu stärken, weil er für die betreffenden Staaten Emanzipation von England bedeutet. Darüber hinaus mußte aber der Sowjetunion besonders daran liegen, China für den Bolschewismus zu gewinnen, denn damit war ein Bundesgenosse von unschätzbarem Wert gewonnen.

Es ist nicht zu leugnen, daß Sun Yat Sens Ziel, ein menschenwürdiges Dasein und ein Minimum an Bedürfnisbefriedigung jedem Arbeiter zu verschaffen, mit bolschewistischen Zielen sich berührt. Aber in der Methode zeigen sich starke Abweichungen. Die revolutionären Verhältnisse in China liegen keineswegs einfach. Die chinesische Revolution ging nicht nur vom Proletariat aus. Ohne die beträchtlichen Geldmittel des inländischen und kolonialen Kaufmannstandes wäre sie sicher nicht gelungen. Die Arbeiterklasse ist in China noch zu schwach, als daß man auf sie allein eine neue Gesellschaftsordnung gründen könnte. Zudem ist die Trennung in die Klasse der Arbeitnehmer und Arbeitgeber keineswegs annähernd so scharf wie in Europa. Die soziale Frage ist zum größten Teil gleichzeitig eine nationale. Die Arbeitgeber in den Industriestädten sind bis jetzt noch ganz überwiegend Ausländer. China hat keine kapitalistische Klasse. Sun Yat Sen hat es selbst einmal gesagt, daß es in China nur große Arme und kleine Arme gebe, und damit hat er recht, wenn man von einzelnen spärlichen Ausnahmen absieht. Ferner ist auf dem Land neben dem Großgrundbesitz und Landarbeitertum der Kleinbesitz noch immer weit überwiegend. Um eine proletarische Gesellschaftsgestaltung zu schaffen, müßte man erst künstlich eine Proletarisierung der Massen und einen Klassenkampf organisieren.

Von ausländischen Abenteurern ist versucht worden, China während des Vorrückens der siegreichen Armee der Kuomintang nach Norden durch einen Handstreich unter kommunistische Herrschaft zu bringen. Dieser Versuch, der in äußerst überstürzter Weise unternommen wurde, ist blutig unterdrückt worden. Es war wohl nicht anders möglich, wenn sich die Kuomintang über-



haupt halten wollte. Was die Kuomintang, soweit sie das Erbe von Sun Yat Sen ausführen will, erstrebt, das ist eine Sozialisierung Chinas Hand in Hand mit einer bewußten Förderung der Industrialisierung. Sun Yat Sen war der Meinung, daß der Geist der modernen Zeit unbedingt verlangt, daß die Industrialisierung, die als Naturprozeß von außen her schon eingedrungen war, bejaht und bewußt geleitet werden müsse. Nur durch die Industrialisierung sind Chinas Hilfskräfte zu erschließen. Er hat großartige Pläne entworfen für eine Eröffnung des Landes durch Häfen und Eisenbahnen und Ausbeutung der Bodenschätze. Daß zu diesem Zweck fremdes Kapital notwendig sei, darüber war er sich keinen Moment im unklaren. Dazu ist nötig, daß staatliche Garantien gegeben werden, damit das Kapital sich sicher fühlt. In diesem Stück ist die Politik der Kuomintang schließlich dieselbe wie die der Sowjetunion, die auch bestrebt ist, Kapital zur Erschließung Rußlands aus dem Ausland herzuschaffen, sei es in Form von Anleihen oder Konzessionen. Aber selbstverständlich wird das Kapital nicht unbeaufsichtigt arbeiten dürfen. Ein umfangreicher Arbeiterschutz soll verhindern, daß die Mißstände, die sich im Gefolge der Industrialisierung Europas gezeigt haben, in China sich wiederholen. Eine Organisation der Arbeiter — und zwar der Industriearbeiter ebenso wie der ländlichen — in Gewerkschaften wird daher gefördert; denn nur wenn die Arbeiterschaft organisiert und für den Wirtschaftskampf gerüstet ist, wird die Regierung die Möglichkeit haben, ihre Versklavung durch das Kapital zu verhindern. Freilich waren die Gewerkschaften auch an manchen Orten die Eingangspforten für bolschewistische Einflüsse, weshalb man eine enge Fühlungnahme der Regierung mit ihnen für notwendig hält. Die Ziele, die hier verfolgt werden, sind die Garantie der Mindestbedürfnisse des Lebens für jeden Menschen. Nahrung, Kleidung, Wohnung, Stellung (Beschäftigung), ferner Erziehung und — was sehr charakteristisch ist für China — auch ein Anteil an den Freuden des Lebens.

Eine Zusammenarbeit der Kuomintang mit den Arbeiterorganisationen ist deshalb möglich, weil während der ganzen Revolution die Schicht der modernen Bildung, Studenten und Professoren, Schulter an Schulter mit den Arbeitern gekämpft hat, so daß eine sehr starke Gemeinschaft vorhanden ist. Damit hängt zusammen der wichtige Unterschied, der die Psychologie der Kuomintang von der des Bolschewismus trennt. Das Ziel des Bolschewismus ist der Klassenkampf, die Diktatur des Proletariats, die eine Proletarisierung der Gesellschaft bewirkt, um auf den Trümmern der alten Gesellschaft den Zukunftsstaat aufzubauen.

Sun Yat Sen hat erkannt, daß dies für China nicht möglich ist. Wenn schon in Rußland die Agrarfrage es ist, die die größten Schwierigkeiten macht,

obwohl die früheren Zustände eine Überführung in die Formen der Produktionsgemeinschaft, wie man denken sollte, sehr stark erleichtern müßten, so stehen wir in China vor einer glatten Unmöglichkeit. Die Versuche, die unter der Gunst der Verhältnisse von einigen Gruppen kommunistischer Landarbeiter gemacht worden waren, sind völlig gescheitert. Die Bauern haben diese Versuche mit Feuer und Schwert ausgerottet.

Da ferner gewisse Ideale des Bolschewismus in dem primitiven Familienkommunismus von China schon ihre Erfüllung seit jeher gefunden haben und da die chinesische Gesellschaft durch die vertikal wirkende Familienorganisation — derselben Familie gehören jeweils einflußreiche Persönlichkeiten und Bauern und Arbeiter an — vor der Kluft zwischen Herrschenden und Beherrschten im allgemeinen bewahrt worden ist, die in Europa durch alle Nationen hindurchgeht, so ist es verständlich, daß die chinesische Lösung nicht eine Klassenherrschaft erstrebt, sondern eine Volksherrschaft. Ein national geeinter, mit dem Ausland in freiem Austausch stehender Sozialismus, dessen Hauptfeinde Militarismus und Imperialismus sind, der aber mit dem Kapitalismus und Industrialismus sich positiv auseinanderzusetzen gesonnen ist: das ist das Ziel der Kuomintang, die gegenwärtig China beherrscht. Dieses Ziel ist praktisch um so mehr nahegelegt, weil die Kuomintang keineswegs eine rein proletarische Bewegung ist. Man darf nie vergessen, daß die reichen Kolonialkaufleute aus Patriotismus sich sehr stark für sie eingesetzt haben. Nur auf einem Ausgleich der Interessengegensätze zwischen rechts und links beruht die Möglichkeit des Erfolgs; denn dieser Erfolg wird nicht leicht errungen werden. Im Innern wie im Äußern stehen ihm starke Hindernisse entgegen.

Wenn auch der nationale Gedanke heute alle Kreise Chinas einheitlich durchdringt, so sind die sozialen Überzeugungen noch keineswegs einheitlich. Die Militaristen in Nordchina hätten sich nicht so lange halten können, wenn ihnen nicht starke konservative Elemente der Volkspsyche sympathisch gegenüber gestanden hätten. Dieser Konservatismus — der namentlich bei der Landbevölkerung zum großen Teil auf Unkenntnis beruht — muß durch eine langsame und intensive Erziehungsarbeit überwunden werden. China wäre heute noch nicht reif, in Form eines Parlaments der Volksüberzeugung adäquaten Ausdruck zu verleihen. Die paar Versuche, die man mit Parlamenten gemacht hat, sind in Korruption und Cliquenwirtschaft schmachlich gescheitert.

Dies hat die Kuomintang auch eingesehen. Sie hat daher der Zeit, bis das freie Volk seinen freien Willen durch ein freigewähltes Parlament zum Ausdruck bringt, eine Zeit der Volkserziehung vorangestellt, in der das Volk den Grad der Allgemeinbildung erhalten soll, der einem demokratisch regierten

Staatswesen notwendig ist. Während dieser Zeit nun hat die Kuomintang die Verantwortung für die Regierung übernommen. Wir haben es also augenblicklich in China mit einer Parteidiktatur zu tun. Daß eine Parteidiktatur immer mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist ohne weiteres verständlich; denn wenn ihre Gegner ihr auch für den Augenblick die gute Absicht zubilligen, im geeigneten Moment zurückzutreten, so gibt es doch zahlreiche Kreise, die bezweifeln, ob die Kuomintang diesen Moment selbst zu bestimmen imstande sein wird.

Immerhin sind diese Gegensätze politische Meinungsverschiedenheiten, wie sie in jedem Staatswesen vorkommen, und nachdem die Militärpartei, die eine Einigung Chinas durch Blut und Eisen erstrebte, besiegt ist, darf darauf gehofft werden, daß die Kämpfe sich auf die übliche politische Art durchführen lassen werden. Die neue Regierung ist bestrebt, sehr energisch mit Reformen vorzugehen und von der Kraft und Einsicht, die sie dabei zeigen wird, wird es in weitgehendem Maß abhängen, ob sie sich die allgemeinen Sympathien dauernd zu sichern weiß.

Weit gefährlicher sind die äußeren Feinde. Denn der Versuch Chinas, sich aus der wirtschaftlichen Umklammerung des Auslandes frei zu machen, trifft ganz bestimmte imperialistische und noch mehr kapitalistische Interessen, und es ist nicht anzunehmen, daß irgendeine der beteiligten Mächte aus bloßer Gerechtigkeitsliebe nachgeben wird. Sie werden nur nachgeben, wenn es die bare Notwendigkeit erfordert. Aber trotzdem es hier hart auf hart geht, so bewirkt der soziale Gegensatz, der quer durch die Nationen der Welt geht, daß keine dieser Nationen militärisch so geschlossen ist, daß sie heute ein nach Freiheit strebendes großes Volk mit Kanonen und Tanks zur Sklaverei zwingen könnte. Die Kämpfe haben, wie schon erwähnt, eine neue Form angenommen. Man kämpft mit Streik und Boykott auf der einen Seite und mit Anleihen und „Reorganisationskomitees“ auf der andern. Auch hier wird es auf die größere seelische Kraft des Ausharrens und auf ein ruhiges und besonnenes Vorgehen ankommen.

Es zeigt sich nun zum Schluß wieder eine psychische Eigenschaft der Chinesen, die sich durch alle wirtschaftlichen Veränderungen erhalten hat: die Fähigkeit zur Kontinuität. So sehr die heutige Zeit von der alten verschieden ist, so finden sich doch im Konfuzianismus Grundlagen der Weltanschauung, die sich als Fundament für den neuen Menschheitsbau eignen. Wir sehen in der Lehre Sun Yat Sens gegenüber Fascismus und Bolschewismus eine mittlere Linie, indem er hier dem Nationalismus den Internationalismus oder besser den Menschheitsgedanken zur Seite stellt und auf der andern Seite einer

entschieden sozialen Gesinnung die Ausschließlichkeit einer Klassengrundlage nimmt und sie ebenfalls auf das Menschenwesen als solches gründet. Wenn die Durchführung dieser Idee in China gelingt, so bedeutet das ungemein viel für die ganze Welt, denn das seelische Leid, an dem Europa schwer trägt, ist ja der Gegensatz zwischen nationalem und sozialem Gedanken, von denen jeder die europäische Menschheit entzweit, und zwar in verschiedenen Richtungen, so daß die Kämpfenden einander nicht einmal geschlossen gegenüberstehen können und der Ausbruch vielleicht nur deshalb vermieden wird, weil der Ausbruch des einen Kampfes den andern verursachen und dadurch die Kämpfenden beider Lager in den Untergang hineinziehen würde.

Um zu verstehen, was die Kontinuirlichkeit der chinesischen Seelenhaltung bedeutet, sei zum Schluß noch ein Wort aus einem konfuzianischen Hauptwerk angefügt, das heute wieder sehr stark in den Vordergrund getreten ist, und das geeignet ist, das alte China mit dem neuen zu verbinden:

Wenn die große Wahrheit siegt, dann wird die Erde allen zu eigen sein. Man wird die Weisen zu Herrschern wählen und die Tüchtigen als Führer bestätigen. Man wird die Treue verkündigen und den Frieden pflegen.

Dann werden die Menschen nicht mehr ihre Nächsten nur lieben, nicht mehr ihre eigenen Kinder nur versorgen, sondern alle Alten werden ein friedliches Ende haben, alle Kräftigen werden nützliche Arbeit zu tun haben, alle Jungen werden für ihr Wachstum Förderung haben. Auch die Armen und Witwen, die Waisen und Kinderlosen, die Schwachen und Kranken werden ihre Fürsorge haben. Alle Männer werden ihre Stellung, alle Frauen ihr Heim haben.

Man sammelt die Früchte des Feldes, weil sie nicht am Boden verfaulen dürfen, nicht mit dem Zweck, sie für sich selber einzuheimsen. Man tut die Arbeit, weil sie nicht ungetan bleiben darf, nicht mit dem Zweck, sich selber Vorteil zu verschaffen.

Mit allen Listen und Ränken ist es zu Ende, man braucht sie nicht mehr. Diebe und Räuber, Mörder und Totschläger gibt es nicht mehr. Und draußen die Türen und Laden, man schließt sie nicht mehr. Das heißt die große Gemeinsamkeit.